

## Die Vermittlung der chinesischen Medizin in westlichen Sprachen

Manfred Porkert

In ASIEN, Heft 24 (Juli 1987), hat Christian Ullmann den Aufsatz "Probleme der rationalen Rekonstruktion der traditionellen chinesischen Medizin als Wissenschaft" veröffentlicht. Darin hat der Autor meine seit mehr als drei Jahrzehnten unternommenen Bemühungen um eine solche "rationale Rekonstruktion" als zentrales Thema abgehandelt, wobei er auch auf seiner Meinung nach auffällige und vom üblichen Stil wissenschaftlicher Kritik abweichende Einwände und Gegenströmungen durch Paul Ulrich Unschuld hinweist. Ullmanns Ziel ist es aber offenkundig nicht, jeden wissenschaftlichen Einwand an meiner Arbeit kategorisch zurückzuweisen, sondern, ganz im Gegenteil, jenen theoretischen Rahmen abzustecken, in dem man - völlig unabhängig von meinen eigenen Positionen der klinischen Medizin und der Sinologie - zu einer sachlichen Kritik und Beurteilung von Wert und Konsequenzen solcher Arbeit kommen kann und der es erlaubt, Texte der wissenschaftlichen chinesischen Medizin von solchen Arbeiten abzugrenzen, denen man das Prädikat "wissenschaftlich" nicht zusprechen kann.

Dieser Aufsatz war von mir weder initiiert noch habe ich während seiner Entstehung Einfluß darauf genommen. Erst als der Autor sein fertiges Manuskript der Zeitschrift ASIEN einreichte, hatte auch ich eine Kopie erhalten. Um Ullmanns Motive bei der Abfassung des Aufsatzes richtig zu beurteilen, genügt die Kenntnis seines wissenschaftlichen Hintergrunds und des Grundtenors seiner zahlreichen Veröffentlichungen: Er ist von Haus aus bei Stegmüller promovierter Wissenschaftstheoretiker, der sich seit nahezu zwei Jahrzehnten durch eine profunde Kenntnis bestimmter wissenschaftspolitischer aber auch rechtspolitischer Fragenkreise einen Namen gemacht hat. Er besitzt ein beachtliches Privatarchiv zum Thema "Wirkung deutscher Wissenschaft in China seit dem 19. Jahrhundert", zu dessen Einrichtung ursprünglich Kontakte mit der Max-Planck-Gesellschaft und anderen wissenschaftlichen Organisationen den Anstoß gegeben hatten. Seine Beschäftigung mit der chinesischen Medizin und seine Mitarbeit an meinem heute als ECON-Taschenbuch verfügbaren Werk "Die chinesische Medizin" war seinem Interesse an Wissenschaftssystemen entsprungen, die vom wissenschaftlichen Denken des Westens abweichen, also in Erkenntnis und Darstellung prinzipiell andere Wege gehen als westliche Wissenschaft. In neuester Zeit haben familienvölkerrechtliche Untersuchungen Ullmanns in der juristischen Fachpresse nachhaltige Beachtung in Rechtswissenschaft, Rechtspolitik und Justiz gefunden.

Als Antwort auf Ullmann findet sich in Heft 25 (Oktober 1987) von ASIEN der Aufsatz "Abbild und Wirklichkeit der chinesischen Medizin" von Paul U. Unschuld. Eine Besonderheit dieses Aufsatzes ist, daß in auffälligem Gegensatz zu anderen neueren Veröffentlichungen Unschulds, in denen meine Argumente häufig, mein Name aber nie erwähnt wird, der Name Porkert hier extensiv erscheint, jetzt aber nicht mehr in Verbindung mit meinen Arbeiten zur chinesischen Medizin, sondern mit Meinungen, die Unschuld über mich vertritt. Diese Ausführungen sind geeignet, falsche Eindrücke über meine Arbeiten zu erwecken und mir bei jenen Lesern zu schaden, die mit der schwierigen Materie der chinesischen Medizin nicht hinreichend vertraut sind. Deshalb sehe ich mich zu einigen Klarstellungen veranlaßt.

Unschuld schreibt in genanntem Aufsatz: "Herr Porkert betont Gegensätzlichkeiten; ich sehe Gegensätzlichkeiten und Gemeinsamkeiten."(1) Der Zusammenhang dieses Satzes (oder irgendein anderer Teil seines Aufsatzes) läßt nicht annähernd erkennen, worauf sich diese Unterstellung denn bei mir oder bei ihm überhaupt beziehen soll - auf chinesische und westliche Medizin oder auf seine und meine Aussagen zur chinesischen Medizin? Soll ersteres gelten, dann lassen sich in meinen Veröffentlichungen zur chinesischen Medizin zahllose emphatische Hinweise auf die Komplementarität von chinesischer und westlicher Medizin finden (2) - und Komplementarität unterstellt die gleichberechtigte Funktion und Erfordernis beider Systeme; und absolut keiner, aus dem sich eine Gegensätzlichkeit konstruieren ließe. Bezieht man die Unterstellung hingegen auf Unschulds und meine Veröffentlichungen zur chinesischen Medizin, so erscheint sie vollends absurd, weil gewisse Übereinstimmungen sich unvermeidlich aus dem Umstand ergeben, daß Unschuld bis heute den größeren Teil seiner technischen

Sachinformationen über die chinesische Medizin und die theoretische Systematik einschließlich der von mir geschaffenen Fachterminologie direkt aus meinen Veröffentlichungen zur chinesischen Medizin abgeleitet hat - worauf hinzuweisen nach den Geflogenheiten der Wissenschaft üblicherweise dem obliegt, der übernimmt.

Weder das Thema des vorliegenden Aufsatzes noch sein Umfang erfordern oder gestatten eine ausführliche Erörterung dieses Umstands. Immerhin muß daran erinnert werden, daß meine wissenschaftliche Beschäftigung mit der chinesischen Medizin 12 bis 15 Jahre vor der Unschuld eingesetzt hatte - meine ersten Veröffentlichungen hierzu waren am Ende der 50er, seine ersten Anfang der 70er Jahre erschienen. Noch größer als dieser zeitliche Vorsprung ist die inhaltliche und quantitative Disproportion meiner und seiner Aussagen zum Thema: letztere, die rein quantitative Disproportion, beträgt noch heute etwa 10:1, (3) und die inhaltliche ist noch eklatanter: während ich eine mittlere fünfstellige Zahl von (lateinischen, englischen, deutschen) Fachworten der chinesischen Medizin neu geschaffen oder zumindest präzisiert (unter explizitem Hinweis auf die klinischen Informationen und philologischen Daten in den verglichenen Sprachen) neu definiert habe, hat Unschuld einen einzigen Fachterminus monographisch (4) und kaum einige Dutzend in wahllos eingestreuten Exkursen mit einiger Ausführlichkeit behandelt. Auch habe ich einzelne Themenkreise - die theoretischen Grundlagen, die Diagnostik, die Pharmakologie, die Rezeptur, die Akupunktur und Moxibustion - in umfassenden Lehr- und Handbüchern z.T. in parallelen englischen und deutschen Fassungen dargestellt, (5) die durchwegs, auch Jahrzehnte nach ihrem Erscheinen in westlichen Sprachen, ohne jede Parallele sind. Wenn also Unschuld sich stillschweigend auf dieses ausgebreitete Oeuvre stützt und in praktisch jeder seiner Veröffentlichungen (6) - stets ohne Quellenangabe und fast immer unter Vermeidung meines Namens - an scheinbar wichtigen, in Wirklichkeit geringfügigen Details meiner Arbeit nörgelt und mäkelte, so gleicht er einem Latifundienbesitzer, der, wenn er einmal im Abstand von Jahren ein jedes seiner ererbten oder angeheirateten Güter besucht, kein Auge und kein Wort der Anerkennung für die Fülle der prächtig gedeihenden Feldfrüchte und Trauben hat, sondern nur hin und wieder mit seinem Spazierstock an einem morschen Brett oder an einer vertrockneten Rebe herumstochert und dabei den "grenzenlosen Schlendrian" und die "absolute Gewissenlosigkeit" des "Lumpenpacks seiner Feldarbeiter" verflucht.

Was ich mit diesen Hinweisen und diesem Vergleich andeuten möchte ist, daß Unschuld trotz mittlerweile fünf (einschließlich der englischen Übersetzungen acht) (7) Buchveröffentlichungen bisher noch keineswegs überzeugend dargetan hat, daß er aus eigener Kraft zu einer nicht nur originellen (solches ist unbestritten!, s.u.), sondern zugleich auch kohärenten und gedanklich nachvollziehbaren (8) Aussage oder Darstellung der chinesischen Medizin in der Lage ist. Im Gegenteil, ich bin der Auffassung, daß Unschulds Veröffentlichungen zur chinesischen Medizin niemals ein genuines Verständnis dieser Medizin erkennen lassen, daß sie häufig deren klare Aussagen verfälschen - woraus beim unbefangenen Leser ein regelrechtes Zerrbild dieser Medizin entstehen muß. Hierfür nun einige Beispiele.

Unschuld behauptet immer wieder und an hervorgehobener Stelle, "Ahnenheilkunde und Dämonenmedizin" bildeten einen integrierenden, zugleich entscheidend wichtigen Bestandteil der chinesischen Medizin. (9) Trotzdem widmet er ihnen in seiner bisher bekanntesten Veröffentlichung, im Buch "Medizin in China - eine Ideengeschichte", nur eben drei von 38 Abschnitten. (10) Er schreibt dann: (11) "Das Heilsystem der Dämonenmedizin beruht, wie auch die Ahnenmedizin, auf dem Wissen um die Existenz bestimmter Wesen, die neben den Menschen sichtbar und unsichtbar das Universum bevölkern". Und weiter: (ibid.) "Eine Quelle dieser Vorstellungen mag in dem für die Chou-Zeit dokumentierten und möglicherweise noch älteren chinesischen Wissen um zwei Seelen, die jedem Menschen innewohnen, liegen." Nun sucht man nicht nur in diesen Kapiteln, sondern in allen übrigen Schriften Unschulds vergeblich, woher solches Wissen, also solche Kenntnis gewonnen, begründet oder nachvollzogen werden kann. (12)

Tatsächlich erwecken die Arbeiten Unschulds den Eindruck eines regelrechten Beweisnotstands zum Thema "Dämonologie und Ahnenheilkunde". Denn während ich selbst bei meiner Feldforschung in den 70er Jahren vor allem in Indonesien und Malaysia, aber auch auf Taiwan Ton- und Bilddokumente über Dutzende von Exorzisten, Medien und Heilern gesammelt und diese Ergebnisse als Ausdruck der

traditionellen Kulte, NICHT der chinesischen Medizin dann in meinen Vorlesungen an der Universität München (13) der Öffentlichkeit vorgelegt hatte, (14) beschränkt sich Unschuld darauf, die "Dämonologie und Ahnenheilkunde" aus literarischen Quellen nachzuweisen. Dies geschieht vor allem im Kapitel 8.2.3 seiner "Medizin in China". Er schreibt dort zunächst: (15) "Fast alle der bekanntesten Verfasser der Ming und Ch'ing Zeit (...) nahmen die krankheitsverursachende Wirkung von Dämonen als selbstverständliche Tatsache hin und unterschieden sich in dieser Beziehung nicht von den wu-Schamanen, taoistischen Priestern oder auch den Wanderärzten ..." und weiter: "Die medizinische Literatur der oben genannten Autoren integrierte die Dämonenmedizin auf verschiedene Weise. Li Ch'an etwa, der Verfasser einer "Einführung in die Medizin" adoptierte in seinem Werk klassische dämonologische Konzepte in Ätiologie und Therapie." (16) Da ist zunächst der Gebrauch der Begriffe "integrieren" und "adoptieren" oder die Gesamtaussage ... "er adoptierte klassische dämonologische Konzepte in Ätiologie und Therapie." Der nachfolgende Passus im erwähnten Werk (17) des Li Ch'an, dessen Übersetzung wir sogleich näher betrachten wollen, und den Unschuld als eines von zwei herausragenden Belegen für sein Argument zitiert, nimmt dort zwei von insgesamt etwa 12.800 Textspalten ein, entspricht also, "rein quantitativ gesehen" weniger als 0,02 Promille der Gesamtaussage. (18) Diese 0,02 Promille Text, die Unschuld in den Mittelpunkt seines Kapitels stellt, stehen im chinesischen Original indes keineswegs im Mittelpunkt oder Anfang des Werks - wie der unbefangene Leser durch die Verwendung des Begriffs "integrieren" versucht sein könnte, anzunehmen, - sondern in Abschnitt 5 des (letzten) Kapitels 7, also gewissermaßen im Anhang des Anhangs. Dieser Abschnitt ist überdies überschrieben mit Quaibing, "Absonderliche Krankheiten". Diese Krankheiten, richtiger müßten wir sagen, die in diesem Kapitel aufgezählten Krankheitsnamen und Erklärungen, stehen für Autor und Leser eklatant deutlich, völlig außerhalb des im Hauptteil, d.h. in 99 Prozent des Buches, beschriebenen klinischen Daten und rationalen Theorien. Damit kommen wir zur eigentlichen Übersetzung des Abschnitts. Er ist überschrieben cuzhong ewu (Wade-Giles: ts'u-chung o-wu), was nicht erst, aber auch unter Verwendung beliebiger Wörterbücher der chinesischen Medizin zu verstehen (und zu übersetzen ist) mit "plötzlich anfallsweise auftretende Sinnesverwirrung": sowohl die Teile cuzhong "plötzlicher Anfall" als, in geringerem Umfang ewu, "Sinnesverwirrung" können und werden in der medizinischen Fachsprache, ein jeder für sich, in normativer Bedeutung selbstständig gebraucht. (19) Unschuld übersetzt: (20) "Plötzlich vom Bösen oder Feindseligen getroffen sein."

Im chinesischen Original folgt auf diese Worte der Begriff guiqi. Über seine Grundbedeutung in technischen (nicht unbedingt medizinischen!) Texten hatte ich mich bereits im Zusammenhang mit meiner Dissertation von 1957 geäußert: (21) 'eine träge Konstellation'. Eine solche Deutung ist noch keine "Übersetzung", erleichtert aber eine solche: es handelt sich um plötzliche Ohnmachten, die für den Betroffenen durch alldruckartige Erlebnisse herbeigeführt werden. - Unschuld übersetzt: "Die Symptome, von bösem oder feindseligen Dämoneneinfluß getroffen zu sein"... Nun schließen sich die Schilderung der möglichen Symptome und sodann einige Therapievorschläge an. In deren Mittelpunkt steht die Anwendung der großen Aromastoffe, die in Riechpulvern, aber auch zur Fumigation als Patefacientia orificiorum, also "die Funktion der Sinnesöffnungen wiederherstellende" Mittel heute wie seit mehr als einem Jahrtausend Anwendung finden. (22) Der entscheidende Passus lautet: "Oder man verbrenne Aromata wie Moschus, Benzoinum, Styrax, Camphora bis der Patient aus der Ohnmacht erwacht." (23) Unschuld übersetzt hier: "Oder man verbrenne Moschus-Aroma, An-hsi-Aroma, Su-Holz, Chang-Holz oder ähnliches." Die Unterschiede ergeben sich aus der verschiedenen heuristischen Perspektive: Ich übersetze als Naturwissenschaftler und Sinologe; Unschuld hingegen, der zwar Pharmazie studiert hat, verurteilt emphatisch jede Verwendung lateinischer Terminologie in der Wissenschaft, besonders in der chinesischen Medizin. (24) Wohl deshalb werden in seinem gesamten Veröffentlichungen - und nicht nur in dem hier betrachteten Passus - gerade auch pharmazeutische Termini entweder als transkribierte chinesische Worte belassen oder ad hoc, d.h. ohne Rücksicht auf die international übliche Terminologie der Botanik, Zoologie und Pharmazie übertragen. Hinzu kommt, daß er hier erklärtermaßen einen "dämonologischen Text" "anschaulich" vermitteln will. Solches Abrakadabra wird gewiß durch die Formulierung "An-hsi-Aroma, Su-Holz, Chang-Holz oder ähnliches" sehr viel überzeugender suggeriert, als mit den prosaischen Begriffen der Pharmazie.

Die Bedeutung von Unschulds Übersetzungen für prinzipielle medizinische Überlegungen sei noch

an einem weiteren kurzen Beispiel veranschaulicht, und zwar an seiner philologisch monographischen Behandlung eines hervorgehobenen terminus technicus: "Zur Bedeutung des Terminus tu in der traditionellen chinesischen medizinisch-pharmazeutischen Literatur."(25) Die Bedeutung des chinesischen Terminus du (Wade-Giles Transkription tu) wird in schlichten zweisprachigen Wörterbüchern mit 'Gift', 'giftig' angegeben, eine Übersetzung, die in fachsprachlichen Texten gewiß nicht immer befriedigen kann. Vielmehr ergibt sich zumindest im Deutschen die überaus elegante Lösung durch den weiteren Begriff der 'Giftigkeit', in dem die in der chinesischen Medizin im Vorder- und Mittelpunkt der Aussage stehende dynamische Wirkqualität zum Ausdruck kommt, ohne daß dabei das aus der komplexen Gesamtaussage der chinesischen Quellen definierte Bedeutungsgefüge gestört wird. Unschuld hingegen schlägt im genannten Aufsatz als Übersetzung die Begriffe "arzneiliche Wirksamkeit" oder "arzneiliche Wirkkraft" vor - und demonstriert die "Tauglichkeit" seiner Vorschläge an der Übersetzung eines Passus aus dem 70. Kapitels des "Inneren Klassikers" wie folgt: "Behandelt man Krankheiten mit Drogen starker arzneilicher Wirkkraft, so soll man jeweils nur bis zu 60% dieser Krankheiten heilen. Behandelt man Krankheiten mit Drogen von normaler arzneilicher Wirkkraft, so soll man zu 70% der Heilung fortfahren. Behandelt man Krankheiten mit Drogen von schwacher arzneilicher Wirkkraft, so soll man bis zur 80%igen Heilung fortfahren. Behandelt man Krankheiten mit Drogen ohne ausgesprochene arzneiliche Wirkkraft, so darf die Krankheit mit diesen bis zu 90% geheilt werden ..." Auch diese Übersetzungsprobe zeigt wiederum nicht nur die Originalität von Unschulds Übersetzungskunst, sondern auch ihre Richtung: er verwandelt, ohne daß dies für einen westlichen Leser überprüfbar wäre, völlig kohärente und praxisnahe Lehren der chinesischen Medizin in widersinniges Gefasel oder doch wenigstens in "archaische Spekulationen", von denen sich die westliche Medizin als "schlüssige Wissenschaft" vorteilhaft abhebt. Wenn man stattdessen den angemessenen Begriff von 'Giftigkeit' in den Text einsetzt - also 'Drogen von starker, normaler, schwacher oder ohne Giftigkeit' - dann werden Widersinn und Zauber im gleichen Zug aufgehoben.

Die bislang zweifellos ambitionierteste Veröffentlichung Unschulds ist seine (englische) Übersetzung des Nanjing: "NAN-CHING, The Classic of Difficult Issues", Berkeley 1986, 760 pp. In diesem Werk sind die typischen Indizien philologischen Dilettantismus, die in seinen früheren Veröffentlichungen allgegenwärtig sind, weniger aufdringlich. Unschuld hat sich bei dieser Übersetzung nicht nur von renommierten ostasiatischen Kennern der Materie während wiederholter Forschungsaufenthalte in Peking und Kyoto beraten lassen,(26) er hatte auch sehr viel Zeit, den englischen Text stilistisch und im Detail reifen zu lassen, als er sich fünf Jahre (1979-1984), mit einem deutschen Heisenberg-Stipendium gefördert, in den USA aufhielt. So erweckt das Werk auf den ersten Blick nicht nur typographisch, sondern auch hinsichtlich der philologischen Darbietung und Ausführlichkeit den Eindruck einer soliden Arbeit: Der englischen Fassung jedes klassischen Abschnitts ist der chinesische Originaltext vorangestellt; auf die Übertragung folgen Übersetzungen von einschlägigen Zitaten aus chinesischen oder japanischen Kommentaren. Dieser Eindruck täuscht. Unschulds Nanjing-Übersetzung ist zwar nicht pauschal als wissenschaftliche Makulatur abzutun, sicher aber ist sie reine Redundanz, d.h. Füllpapier für wissenschaftliche Bibliotheken, für deren Akquisition nicht inhaltliche Kriterien, sondern Sachgebiet und ISBN-Code maßgebend sind.

Diese Feststellung bedarf einer Begründung. Unschuld selbst weist gleich einleitend darauf hin, daß "this edition of the Nan-ching should serve primarily as a research tool. It is hoped that the publication of this book will stimulate others to embark on the difficult task of philological analysis of other writings from the history of Chinese medicine ..." (27) Diese Erwartungen sind nicht einlösbar, und zwar aus folgenden Gründen. Unschulds Veröffentlichung ist nicht einfach ein "research tool", sie ist ein extrem spezialisiertes literarisches Produkt. Nun aber setzt das Verständnis (und damit jeder irgendwie sinnvolle Gebrauch) eines solchen Textes, gleichgültig ob es sich um einen philosophischen Traktat des Plotin, einen naturwissenschaftlichen Essay des Maimonides, eine ganz aktuelle Monographie über Polymere oder eben einen fast 2000 Jahre alten, sehr technischen Text der chinesischen Medizin handelt, zwingend voraus, daß die prospektiven Leser entweder mit dem Horizont und Kontext der Argumente bereits ausreichend vertraut sind oder aber durch die Darbietung der unbekanntenen Materie ein gewisses Verständnis gewinnen können. Daß die erste Annahme - ausreichende Vertrautheit - für absolut keine real vorstellbare Lesergruppe zu unterstellen ist, bedarf keiner Begründung. Das zweite

Erfordernis hingegen hat Unschuld nicht einmal andeutungsweise wahrgenommen.

Trotz des imposanten Umfangs von 760 Seiten enthält das Buch keine Bibliographie. Verweise auf andere (chinesische) Original- oder (ostasiatische und westliche) Sekundärliteratur finden sich nur ganz sporadisch im seinerseits extrem knappen, d.h. völlig unzulänglichen Apparat. Dieser - wie üblich, in kleinerer Type gesetzte - Apparat, in dem sich, wenn irgendwo, die originelle wissenschaftlich-Leistung eines Übersetzers und Herausgebers dokumentieren müßte, nimmt hier im Schnitt nur etwa 8-10 Prozent des Textumfangs ein. Aber für einen Text dieses Schwierigkeitsgrads wären 50 Prozent Kommentar ein absolutes Minimum und 80 Prozent keine Verschwendung gewesen!(28) (Nun könnte man, solange man das Buch nicht geöffnet hat, versucht sein, der Argumentation Unschulds in Klappentext und anderen Werbeverlautbarungen zu glauben, daß solches Verständnis hier ja in präzedenzloser Weise dadurch erleichtert werde, daß im Anschluß an die Abschnitte des eigentlichen Klassikertexts auch diesem zuzuordnende Zitate aus insgesamt 20 chinesischen und japanischen Kommentaren ins Englische übertragen werden: Es scheint Unschuld völlig entgangen zu sein, daß ein chinesischer Kommentar aus dem 3. oder 8. Jahrhundert, der von unserer historischen Position 1600 oder 1100 Jahre entfernt ist, u.U. in seiner Aussage ebenso oder noch dunkler und verwirrender sein kann, als der ursprüngliche Klassikertext; und auch, daß selbst ein chinesischer Kommentar des 20. Jahrhunderts sich an eine sehr spezielle Leserschaft wendet, bei der fundiertes Wissen über die chinesische Kultur und Geisteswelt und selbst allgemeine Kenntnisse der chinesischen Medizin selbstverständlich vorausgesetzt werden dürfen.) Der Übersetzung vorangestellt sind noch weitere 54 Seiten Prolegomena. Neun dieser 54 Seiten werden für eine großzügig angelegte Inhaltsangabe beansprucht, fünf für die zwar etwas breiten, für Unschuld aber unerläßlichen Diatriben gegen meine Arbeit.(29) So verbleiben für historische und sachliche Hintergrundinformation knapp 30 Seiten, d.h. etwa 4 Prozent des Gesamtumfangs. Das bedeutet, daß Unschuld seine Leser auch nicht andeutungsweise in die im übersetzten Text behandelte Thematik einführt, noch daß er ihnen durch flankierende Hinweise auf vorhandene Literatur die bescheidenste Hilfestellung für den möglichen Versuch gewährt, sich selbständig in die Materie einzuarbeiten.

Eine letzte Hoffnung scheint einer wissensdurstigen aber ratlosen Leserschaft von Unschulds Nanjing-Übersetzung zu bleiben: Es könnte ja sein, daß meine "Theoretischen Grundlagen der chinesischen Medizin",(30) die mittlerweile in Amerika zum sechsten Mal nachgedruckt worden sind, auch für die Leser seines Buchs solche Orientierung böten. Solche Hoffnung zerbricht an dem Umstand, daß Unschuld, unter dem Vorwand größerer Anschaulichkeit und Bildhaftigkeit, in eine willkürliche, oft widersprüchliche Terminologie zurückfällt, die in Europa dem Stand der "sinologischen" Übersetzungstechnik des frühen 18. Jahrhunderts (für jene Zeit ein anachronistischer Begriff!) und in China dem Wissensstand jener unzähligen Feierabendphilologen entspricht, deren literarische Ergüsse in den Buchhandlungen auch von Hongkong oder Taipei für Pfennige erstanden werden können. Nichts veranschaulicht die auch in dieser Nanjing-Übersetzung ungebrochene Skurrilität von Unschuld Gelehrsamkeit eindrucksvoller, als seine Quijoterie gegenüber dem zentral wichtigen Terminus qi (Wade-Giles Transkription: ch'i).

Qi ist in der chinesischen Alltagssprache allgegenwärtig und einer der am häufigsten gebrauchten, prägnantesten Begriffe in den chinesischen Wissenschaften, so auch in der chinesischen Medizin. Deshalb hat sich im 20. Jahrhundert allmählich ein internationaler Konsens herausgebildet, daß dieser Begriff in westlichen Texten unübersetzt verwendet werden sollte. Dieser Konsens wird sowohl von Naturwissenschaftlern als auch von den Philologen respektiert, und sogar Joseph Needham und ich selbst beachten ihn konsequent: Ich akzeptiere qi in westlichen Texten als einen von insgesamt nur vier unübersetzten chinesischen Fachwörtern. Aber selbstverständlich setzt die Unterlassung der Übersetzung voraus, daß der Begriff mit aller erforderlichen Klarheit und Präzision definiert worden ist und auch, daß solche Definitionen dem Leser zugänglich und verständlich sind. Deshalb gibt es von mir Dutzende originaler Abhandlungen zur Definition dieses Begriffs in französischer, deutscher und englischer Sprache.(31) Seine wissenschaftlichen Kernbedeutungen lassen sich mit 'konstellierte Energie', 'energetische Konstellation' (Englisch: 'configured, configurational energy', 'configuration of energy'), in verengter technischer Bedeutung als 'aktive, individualspezifische Energie' umschreiben. Und diese vor mehr als 30 Jahren gegebenen Definitionen sind heute von den Lesern meiner wissenschaftlichen Werke

und meinen Schülern in aller Welt verbreitete Selbstverständlichkeiten. Aber diese Kenntnis beschränkt sich keineswegs auf die Mediziner oder Philologen; inzwischen ist sie jedem, der nur irgendwie am geistigen Leben der Gegenwart teilnimmt, erreichbar oder vertraut, nachdem Fritjof Capra den Mitschnitt eines 1983 in Washington D.C. mit mir geführten Podiumsgesprächs zu diesem Begriff mit aller Ausführlichkeit veröffentlicht hat.(32)

Unschuld fühlt sich hier so wenig wie etwa bei der Übertragung von Pflanzennamen irgendeinem internationalen Konsens verpflichtet. Deshalb gibt er in seiner Nanjing-Übersetzung - ohne Kommentar oder sonstige Information, ohne Rücksicht darauf, ob die übersetzten Stellen dann überhaupt noch einen irgendwie verständlichen Sinn ergeben - den Begriff qi stereotyp mit "influences" wieder.

Unschuld hat indes nicht nur, wie die vorangehenden Beispiele erkennen lassen, Argumente zur chinesischen Medizin vorgetragen, die sich sachlich als höchst anfechtbar erweisen, es sind von ihm auch Meinungsäußerungen und Maßnahmen bekannt, die den Eindruck vermitteln, er wolle die Öffentlichkeit bewußt über meine Arbeit zur chinesischen Medizin irreführen bzw. die Verbreitung der Ergebnisse dieser Arbeit mit Absicht behindern.

(1) Im Jahre 1978 war meine "Klinische chinesische Pharmakologie", 630 S., 21 Tabellen, 5 Register, damals Verlag für Medizin, Heidelberg, heute Acta Medicinæ Sinensis, Zug, erschienen. Das Werk wurde unterschiedlich, überwiegend aber interessiert und zustimmend rezensiert. Auch Wolfgang Forth, damals für den Bereich Pharmakologie in der Bundesärztekammer zuständig, heute Ordinarius für dieses Fach an der Universität München, schrieb eine im Grunde sachliche Rezension im Deutschen Ärzteblatt.(33) Allein Unschuld veröffentlichte in der Deutschen Apothekerzeitung 17/1979 eine ironische "Rezension", an der vor allem bemerkenswert ist, daß sie größtenteils Auffassungen herabwürdigt oder lächerlich macht, die gar nicht in meinem Buch stehen, sondern die allein der Phantasie des Rezensenten entspringen: "Mit diesem Werk stellt der Verfasser, aufbauend auf Anregungen durch bestimmte chinesische heilkundliche Traditionen, eine zu den Prinzipien der modernen Chemotherapie alternative Pharmakologie vor." ... "Ein Kernstück des Buches ist die Kritik an den "skandalösen Blindversuchen" der gegenwärtigen Arzneimittelprüfungspraxis ("Los- und Würfelspiel", der der Autor ein neuartiges Prüfsystem, das seine wichtigsten Erkenntnisse durch Tests an Gesunden ("Rentnern und Studenten") gewinnen soll." ... "Den Vorwürfen (nicht genannter Zweifler) daß derartige Werturteile lediglich subjektiver Art sein könnten, begegnet der Verfasser mit der Feststellung, eine Norm "blaugrün" sei definitiv ebenso exakt wie die Maßeinheit "kg". Den hier zutage tretenden Schwierigkeiten Porkerts mit dem Prinzip objektivierbarer, nachprüfbarer Daten entspricht die Beweisführung des Autors" ... "als wichtigstes Argument für die Güte der von ihm (nach nichtgenannten Kriterien) aus Tausenden ausgewählten Drogen führt er die Tatsache an, daß diese bereits seit vielen Jahrhunderten im Gebrauch seien. Das fragwürdige Wissenschaftsverständnis des Verfassers kommt nicht zuletzt auch darin zum Ausdruck, daß er mit keinem Wort solche Vorarbeiten anderer Autoren zitiert, in denen die Geschichte und die Inhalte der chinesischen Heilkunde eine kritischere Wertung erfahren." ... "Es dürfte schwierig sein, diesem Werk, das nicht ohne ... einen Sinn für eine übermäßige Anzahl lateinischer und chinesischer Fachtermini verständlich ist, einen praktischen Nutzen zu bescheinigen." Praktisch alle hier aufgestellten Behauptungen fallen für jeden, der das Buch auch nur flüchtig in die Hand nimmt, von selbst in sich zusammen. Bemerkenswert ist dennoch, daß Unschuld hier eine Feststellung als "Kernstück" des Buches hinstellt, zu deren Begründung ich nicht einmal zwei von insgesamt 630 Seiten beanspruche. Rätselhaft ist auch die Beanstandung der angeblich "übermäßigen Anzahl lateinischer und chinesischer Fachtermini" - also lateinischer Termini, die zum größten Teil von (westlichen) Botanikern, Zoologen und Pharmazeuten stammen und als chinesische Namen in den Originaltexten vorkommen. Man möchte annehmen, daß Unschuld, der ja ein pharmazeutisches Staatsexamen abgelegt hat, damit eigentlich schon früher in Berührung gekommen sein müßte. Offenbar geht es ihm bei seiner Kritik aber nicht um die Sache.

(2) Im August 1986 veranstaltete Unschuld in München das "First International Symposium on Traditional Chinese Medical Literature" und nahm dafür von der Deutschen Forschungsgemeinschaft einen namhaften Betrag in Anspruch. Mit dem Blick auf die Titel der Beiträge und die Fachrichtungen der Teilnehmer hatte Ullmann in seinem ASIEN-Aufsatz (24/1987) den Verdacht geäußert, daß Unschuld mich aus sachfremden Überlegungen mit Absicht bei dieser Veranstaltung übergangen hätte.

(Denn richtig und unbestritten ist natürlich, daß weder im Vorbereitungs- noch im Vollzugsstadium dieser Tagung ich je von Unschuld oder seinen Beauftragten irgendeine Information oder gar förmliche Einladung zur Teilnahme an der Tagung erhalten hatte.) In seiner Entgegnung schreibt Unschuld dazu folgendes: "Tatsächlich kamen (bei jenem Symposium) zum ersten Mal Wissenschaftler aus Asien, Europa und den USA zusammen, die sich ... mit der Übersetzung und Herausgabe vollständige chinesischer Medizintexte befassen oder befaßt haben, um die von ihnen verwendeten Methoden und Terminologien zu diskutieren und zu vergleichen. Es ist etwas anderes, ob man aus medizinischen Texten kürzere oder längere Auszüge übersetzt, oder ob man ein bestimmtes Schriftwerk der traditionellen chinesischen medizinischen Literatur in seiner gesamten Länge bearbeitet und überträgt ..." und dann noch einige Zeilen weiter: "Doch hat Herr Porkert m.W. noch nie einen vollständigen chinesischen Medizinklassiker übersetzt und als solchen publiziert, wohl aber seine Schülerin, Frau Dr. Ute Engelhardt, die in ihrer jüngst bei Steiner veröffentlichten Dissertation an Hand der Übersetzung und Kommentierung des Fuqi jingyilun den terminologischen Ansatz und beispielsweise auch das Energiekonzept ihres Doktorvaters vertritt."(34)

Hierzu ist vorab klarzustellen, daß ich niemals ein "Energiekonzept" vertreten habe, ein solches also auch nicht in meinem Namen vertreten werden könnte oder müßte. Wichtiger aber ist, daß Frau Engelhardt, als sie zur Teilnahme aufgefordert wurde, Unschuld ausdrücklich darauf aufmerksam machte, daß sie als unabhängige Wissenschaftlerin und nicht etwa in meiner Vertretung an der Tagung teilnehme. Dessenungeachtet hat Unschuld später in Amerika, Japan und auch in China, wenn er nach dem Grund meiner Abwesenheit gefragt wurde, wiederholt behauptet, daß ich an der Teilnahme verhindert gewesen sei, jedoch als meine Vertreterin Frau Dr. Engelhardt entsandt hätte.(35) Unschuld war sich mithin durchaus bewußt, daß man in der internationalen Wissenschaft erwartete, daß ich zu einem Symposium dieses Namens eingeladen werden müßte.

Nun hat Unschuld in ASIEN sehr genau angegeben, nach welchen Kriterien die Teilnehmer an der Tagung eingeladen worden seien. Aber auch dabei treten neue Fragwürdigkeiten auf:

1. Kein einziger der von Unschuld geladenen Teilnehmer hat an dem mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft veranstalteten Symposium jemals "ein Schriftwerk der traditionellen chinesischen medizinischen Literatur in seiner gesamten Länge bearbeitet und übertragen".

2. Die meisten der sorgfältig ausgewählten Teilnehmer haben sich weder vor noch bei dem Symposium mit dem o.g. Thema irgendwie "befaßt", noch wird man von ihnen künftig solche Aktivitäten erwarten dürfen - weil sie (im Fall der Arabisten, Graecisten) entweder die chinesische oder (im Fall der Teilnehmer aus Ostasien) irgend eine westliche Sprache nicht hinlänglich beherrschen, weil sie sich forschend überhaupt nie mit chinesischer Medizin beschäftigt haben, und andere Gründe mehr. (Weitere Aufschlüsse dürfte die von Unschuld für April 1988 angekündigte Veröffentlichung der "Ergebnisse des Symposiums" bringen.)

3. Hingegen finden sich in meinem gedruckten Oeuvre gleich zwei Werke dieser Kategorie, nämlich erstens meine ausführlich kommentierte Übersetzung des Ziyang Zhenren neizhuan, Paris 1957.(36) Der von mir übersetzte und kommentierte Text des Ziyang Zhenren neizhuan ist ein Schlüsseltext des Didaktischen Daoismus und behandelt viele grundsätzliche paramedizinische wie medizinische Fragen zum ersten Mal (die nur unbefriedigende Lösbarkeit letzterer war mir damals ein Anstoß gewesen für meine weitergehende Beschäftigung mit der chinesischen Medizin). Nachdem Unschuld selbst den daoistischen Traktat des Fuqi jingyilun als Exempel eines Medizinklassikers zitiert, erfüllt jene vor mehr als 30 Jahren geschaffene Übersetzung sehr wohl diesen Anspruch.

Zweitens habe ich im Jahre 1975 mit der Veröffentlichung einer ausführlich kommentierten Übersetzung des Huangdi Neijing Suwen begonnen, also des "Inneren Klassikers des Gelben Fürsten", des zweifellos meistzitierten Texts der alten chinesischen Medizinliteratur.(37)

Damit ist - gemessen an dessen eigenen Kriterien - evident, daß Unschuld das Symposium tatsächlich nicht zu dem angegebenen Zweck veranstaltet hat.

Einen Hinweis auf den eigentlichen Zweck, den Unschuld bei der Organisation des genannten Symposiums im Auge hatte, geben uns jene Interviews, die er aus Anlaß des Symposiums der Münchner Lokalpresse gab. Der Bericht in der Süddeutschen Zeitung vom 25.8.86 etwa ist überschrieben: "Sie ergründen Weisheiten der chinesischen Medizin" und meldet dann: "Eine außergewöhnliche Tagung

beginnt am heutigen Montag im Universitätsinstitut für Geschichte der Medizin. Zum erstenmal findet mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein "Internationales Symposium über Traditionelle Chinesische Medizinische Literatur" statt" ... "Seit vielen Jahren bestehn auch in Europa großes Interesse an der traditionellen chinesischen Medizin, sagt der Leiter des Symposiums, Professor Paul Unschuld (Universitätsinstitut für Geschichte der Medizin)." ... "Fast kein einziger Text aber wurde bisher vollständig übersetzt. Eine Ausnahme macht eine Schrift, aus dem ersten Jahrhundert nach der Zeitwende, die der Sinologe und Mediziner Unschuld übersetzt und kommentiert hat."(38) ... "München wählte der Veranstalter - die internationale Vereinigung zum Studium der traditionellen asiatischen Medizin - zum Tagungsort, da es als Zentrum dieses Faches gilt. Es werden hier sogar entsprechende Kurse angeboten." Erinnern wir uns, daß Unschuld, als er dieses Interview gab, gerade ein Jahr als Ordinarius für Medizingeschichte im Amt war. Daß ich an der Universität München ununterbrochen seit dem WS 1970/71 bis zum Sommersemester 1984, also volle 15 Jahre oder 30 Semester lang den überwiegenden Teil meiner Lehrveranstaltungen der chinesischen Medizin gewidmet hatte, daß ich Hunderte von Studierenden unterrichtet, eine größere Zahl in Medizin promoviert hatte, daß meine sinologische Lehrbefugnis 1978 unter Mitwirkung von Fakultät und Senat der Universität München durch den Zusatz "einschließlich Theoretische Grundlagen der chinesischen Medizin" erweitert worden ist - all dies war ihm während des Interviews nicht gegenwärtig. Jedenfalls findet sich zu diesen Tatsachen im zitierten Interview nicht ein Wort.

(3) Der Internist (Dr. med.) Carl-Hermann Hemen ist auf Grund einer nun ins zweite Jahrzehnt gehenden Zusammenarbeit mit mir einer der besten Kenner der chinesischen Medizin und kann im deutschen Sprachraum das Gesamtsystem der chinesischen Medizin in theoretischer und praktischer Hinsicht mit Abstand am besten vortragen. Er hat im Bereich der ärztlichen Fortbildung hunderte und im Bereich der außeruniversitären Ausbildung seit vielen Jahren zahlreiche Lehrveranstaltungen mit eindrucksvollem Erfolg geleitet. Deshalb liegt für ihn seit einiger Zeit die Erwägung nahe, sich an der Medizinischen Fakultät der Universität München zu habilitieren. Im Hinblick darauf habe ich Anfang 1987 mit maßgebenden Vertretern dieser Fakultät durchaus positive Vorgespräche geführt, Hemen zunächst einen förmlichen Lehrauftrag zu erteilen. Im Sommer erhielt ich allerdings den schriftlichen Bescheid, daß "nach Rücksprache mit Herrn Unschuld" die Vergabe eines solchen Lehrauftrags "nicht beabsichtigt" sei. Ich empfahl darauf Hemen, sich direkt mit Unschuld in Verbindung zu setzen. Am 13.1.1988 fand in Unschulds Dienstzimmer zwischen beiden Herren eine Unterredung statt, in deren Verlauf Unschuld Hemen nicht nur die Tatsache seines Einspruchs bestätigte, sondern auch darauf hinwies, daß er in Zukunft an der Medizinischen Fakultät jeden Lehrauftrag oder sonstigen akademischen Vorstoß für alle Schüler oder Mitarbeiter Porkerts ablehnen würde.

Unschuld sucht in seinem Aufsatz in ASIEN 25/1987 den Eindruck zu erwecken, daß im Hinblick auf die Darstellung der chinesischen Medizin in westlichen Sprachen seine wissenschaftlichen Leistungen mit meinen zumindest kommensurabel seien; auch, daß er als ein auf dem gleichen Fachgebiet wirkender Kollege in der Vergangenheit meine Leistungen nicht nur anerkannt, sondern sogar nach Kräften gefördert habe. Die aufgezeigten Beispiele widerlegen beide Unterstellungen.

#### Anmerkungen

- (1) ASIEN 25, S.68.
- (2) Von Hunderten ähnlicher Fundstellen in meinen Werken sei hier nur eine hervorgehobene zitiert: "Lassen Sie es mich hier dezidiert und klar sagen: die chinesische Medizin, von der wir reden, die wir praktizieren, ist - bezogen auf die moderne wissenschaftliche Medizin des Westens (die sogenannte "Schulmedizin") keine Alternativmedizin, keine Außenseitermedizin, keine exotische Medizin. Ausdrücke wie "Alternativmedizin" und "Außenseitermedizin" unterstellen, daß hier etwas "an die Stelle von" treten sollte oder könnte - und nur durch widrige Umstände davon abgehalten wird. Wir teilen keine solche Auffassung. Die chinesische Medizin, von der wir sprechen, kann weder heute noch in irgendeiner fernen Zukunft "an die Stelle" der wissenschaftlich begründeten westlichen Medizin treten (...), sie ist zu ihr komplementär, ihr Gegenstück." (Vor-

- trag vom 4. Nov. 79 anlässlich der "Medizinischen Woche Baden-Baden", abgedruckt in AMS Heft 1 bzw. den Sammelband 1980-82 der ACTA MEDICINAE SINENSIS, S.4).
- (3) Nicht gerechnet von mir selbst ausgeführte Übersetzungen meiner Werke, etwa ins Japanische, Italienische, Schwedische, liegen von mir bisher 15 Bücher und deutlich über 400 Essays, Aufsätze, Einzelübersetzungen vor, etwa 300 der letzteren zur chinesischen Medizin. Vgl. auch die Anmerkungen 5 und 14.
- (4) Vgl. die Seite 147 f. unten, sowie die Anmerkung 25.
- (5) Ich erwähne nur meine wichtigeren Fachbücher zur chinesischen Medizin: Die Theoretischen Grundlagen der chinesischen Medizin, Wiesbaden 1973 (1. Aufl.), 330 S., 75 Tafeln, Stuttgart 1982 (2. Aufl.).  
The Theoretical Foundations of Chinese Medicine (erweiterte englische Fassung des vorgehenden Titels) Cambridge Mass. 1974, 368 S., bisher 5 Nachdrucke. Lehrbuch der chinesischen Diagnostik, Heidelberg 1976 (1. Aufl.). Zürich 1983 (2. Aufl.).  
The Essentials of Chinese Diagnostics, Columbia/Zürich 1983, 292 S. - revidierte und erweiterte englische Ausgabe des vorgenannten Werks.  
Klinische chinesische Pharmakologie, Heidelberg 1978, 630 S.  
Klassische chinesische Rezeptur, Zug 1984, 633 S.  
Systematische Akupunktur (gemeinsam mit C.H. Hempfen), München 1985, 517 S.
- (6) Das gilt selbstverständlich auch noch für seine neueste und bislang ehrgeizigste Veröffentlichung, die Übersetzung des Nan-ing - vgl. unten die S. 146 f. sowie die Anmerkungen 7 und 29.
- (7) "Die Praxis des traditionellen chinesischen Heilsystems" (Dissertation), Wiesbaden 1973; "Pen-ts'ao p'in-hui ching-yao, ein Arzneibuch aus dem China des 16. Jahrhunderts" München 1973; "Pen-ts'ao. 2000 Jahre traditionelle pharmazeutische Literatur Chinas" München 1973; "Medizin und Ethik. Sozialkonflikte im China der Kaiserzeit", Wiesbaden 1975; "Medizin in China. Eine Ideengeschichte, München 1980; "NAN-CHING - The Classic of Difficult Issues", Berkeley 1986.
- (8) Der Vorwurf der Unverbindlichkeit seiner Arbeiten wird Unschuld beileibe nicht nur von mir gemacht, sondern auch von Personen, die mir bis heute völlig unbekannt sind. Beispielsweise schrieb zu seinem Aufsatz "Begegnung mit der chinesischen Medizin" (SZ, 11./12.7.87) am 25./26.7 auf Seite XV der gleichen Zeitung die Leserin Sonja Kaufmann-Buchholz u.a.: "Denjenigen westlichen Ärzten, die sich pionierhaft um Verständnis der Geheimnisse des Ostens bemühen, wirft Unschuld mangelndes Verständnis und Einseitigkeit vor. Er selbst jedoch trägt zu einem tiefergreifenden Verständnis nicht ein einziges Wort bei." ... "Der Osten interessiert sich für die Errungenschaften westlicher Medizin (es ist also doch nicht das gleiche?) - und der Westen bringt nicht mehr als einen solchen einfältigen Artikel zustande?"
- (9) In der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG No. 156 vom 11./12. Juli 1987 schreibt er auf Seite V unter dem Titel: "Begegnung mit der chinesischen Medizin": "Tatsächlich hat es - rein quantitativ gesehen, das heißt, von der Anzahl der behandelten Patienten her - den Anschein, als seien Ahnenheilkunde und insbesondere die dämonologische Therapie bis ins 20. Jahrhundert die einflußreichsten und "erfolgreichsten" Heilsysteme Chinas geblieben, und es ist eine rein willkürliche Entscheidung unsererseits, wenn wir die naturkundliche Medizin der systematischen Entsprachungen, die von einer gebildeten Minderheit der Bevölkerung propagiert und angewandt werden, nun herausgreifen und als die "chinesische Medizin" identifizieren."
- (10) C.H. Beck, München 1980 - Kapitel 2.2, 2.3, 8.2.3.
- (11) Op.cit. S. 35.
- (12) Denn zwar hat Unschuld jenes Werk überaus üppig mit Fußnoten, also scheinbaren Text- und Quellenverweisen versehen. Nur leider gehen von diesen sehr viele ins Leere, wie auch dieses Beispiel zeigt. So findet man zur Fußnote 18 der S. 35 auf Seite 295 den Anmerkungs-text: "Wilhelm, 1930, 32-33". Damit kann man im "Verzeichnis der zitierten Literatur" nachsehen. In dessen Teil C man dann unter "Wilhelm, Richard" insgesamt vier Übersetzungstitel aufgelistet findet, darunter: "Li Gi. Das Buch der Sitte des Älteren und Jüngern Dai, Jena 1930." Hier allerdings verliert sich die Spur. Denn auf den angegebenen Seiten des zitierten Werks findet man

nichts, was irgendwie als Begründung der aufgestellten Behauptungen verstanden werden könnte: da stehen die Abschnitte 5-9 des Zhongyong ("Maß und Mitte").

- (13) Konzentriert im Sommersemester 1974, beiläufig in meinen Vorleseungen bis zum Beginn der 80er Jahre.
- (14) Ich verweise außerdem auf meinen Aufsatz "Der Kosmos der chinesischen Kulte", erstmals 1973 erschienen, später abgedruckt in meiner Anthologie "China - Konstanten im Wandel", Stuttgart 1978, S. 71-82.
- (15) Op. cit. S. 176.
- (16) *ibid.*
- (17) Yixue Rumen.
- (18) Genau 0,01562 Promille. - Ähnliche Proportionen gelten für die entsprechenden Ausführungen der anderen, von Unschuld als Kronzeugen der Dämonologie erwähnten, aber nicht zitierten Autoren und Werke.
- (19) Zhongyi Cidian, 1477 u. 2924, Zhonggyi Mingci Shuyu Xuanshi, S. 445, Jianming Zhongyi Cidian, S. 564, 144. - Was man weiter aus den (besseren) philologischen Hilfsmitteln erfährt, ist, daß diese Bezeichnung auf die Zhouhoufang zurückgeht, ein dem im 3. Jahrhundert lebenden Daoisten, Alchemisten und vor allem berühmten Literaten und Staatsmann Ge Hong zugeschriebenes Werk. Dies ist auch der Grund, weshalb dieser erratische Begriff ohne Beziehung zur geltenden Medizintheorie in einer späteren "Einführung" in die gesamte Medizin zumindest erwähnt wird - allen Informationen, die wir bei Unschuld vergeblich suchen.
- (20) Loc. et op. cit. S. 176.
- (21) "Untersuchungen einiger philosophisch-wissenschaftlicher Grundbegriffe und Beziehungen im Chinesischen", in: ZDMG, Bd. 110, Heft 2 (1961), S. 433f.
- (22) Vgl. Porkert, Manfred: Klinische chinesische Pharmakologie, Heidelberg 1978, Kap. V: *Medicamenta aromatica patefacientia*, S. 216-219.
- (23) Diese auch in China exotischen Aromata und ihre Pharmakodynamik wird in der zitierten Pharmakologie beschrieben; sie sind im übrigen auch dem westlichen Pharmakologen und Kliniker bekannt.
- (24) Nächstliegende Beispiele finden sich in dem in Anmerkung 9 erwähnten Aufsatz Unschulds.
- (25) Sudhoffs Archiv, 59, S. 165-183.
- (26) Vgl. das genannte Werk (Nanjing), S. 9f.
- (27) Op. cit. Prolegomena, S. 9.
- (28) Solche Proportionen findet man in all meinen Übersetzungen technischer chinesischer Texte, die unten in den Anmerkungen 36 und 37 genannt werden, aber auch bei anderen seriösen Autoren verwirklicht.
- (29) Die Unschuld seit der Zeit seiner Promotion als implizite systematische Orientierung und schier unerschöpflicher Quelle zu widerlegender Thesen dient, englisch "The Theoretical Foundations of Chinese Medicine" - vgl. auch Anmerkung 5 oben.
- (30) "The Theoretical Foundations of Chinese Medicine", Cambridge (USA) 1974.
- (31) Ich verweise der Einfachheit halber exemplarisch nur auf die S. 426 ff. meiner "Untersuchungen einiger philosophisch-wissenschaftlicher Grundbegriffe im Chinesischen" (1957), veröffentlicht in der ZDMG, 110/2 (1961) oder auf die "Theoretical Foundations of Chinese Medicine", Cambridge (USA) 1974, S. 167-180.
- (32) In "Das Neue Denken" (1. deutsche Auflage) Bern/München/Wien 1987, S. 177-181.
- (33) Deutsches Ärzteblatt, Heft 49 (vom 6. Dez. 1979), S. 3280.
- (34) ASIEN, 25 (1987), S. 70.
- (35) Um nur zu nennen die Professoren Nathan Sivin in den USA, Li Jingwei in China, Nakayama in Japan.
- (36) Volume X des *Memoires de l'Institut des Hautes etudes chinoises*, 118 + 43 pp. sowie ZDMG, 110/2 (=1960), S. 422-452.
- (37) Erschienen als Kolumne "Klassische Texte der chinesischen Medizin", ab 1975/76 in Zeitschrift "Der Akupunkturarzt/Aurikulotherapeut", München, fortgesetzt von 1984 bis 85 in ACTA

MEDICINAE SIENENSIS, Zeitschrift für chinesische Medizin, München Zug und seit 1986 in der Zeitschrift "Chinesische Medizin", München.

(38) Vgl. hierzu oben die Ausführungen der S. 149 f. dieses Artikels.